
»Leidenschaftlich dazu gesandt, anderen Leben zu geben«

Die missionarische Spiritualität in
Aparecida und *Evangelii gaudium*

von Michael Meyer

Zusammenfassung

Das Abschlussdokument der lateinamerikanischen Abschlusskonferenz von *Aparecida* (2007) und das Apostolische Schreiben *Evangelii gaudium* (2013) enthalten wichtige Impulse für die Missions-spiritualität. Zum einen bringen sie den Topos der »missionarischen Jüngerschaft« in die Pastoral ein, zum anderen setzen sie Akzente einer Spiritualität, die sowohl die Pflege des »inneren Raumes« (EG 262) – etwa durch Kontemplation – betont, als auch eine Spiritualität im Antlitz des Anderen entwirft. Eine so verstandene Spiritualität lässt Grundcharakteristika der lateinamerikanischen Option für die Armen entdecken, der sich Papst Franziskus verpflichtet weiß.

Schlüsselbegriffe

- Missionarische Spiritualität
- Lateinamerika
- Compassion
- Mystik
- Evangelisierung

Abstract

The concluding document of the final conference of *Aparecida* (2007) and the apostolic exhortation *Evangelii gaudium* (2013) contain important impulses for missionary spirituality. On the one hand they incorporate the topos of »missionary discipleship« into pastoral ministry, on the other hand they place emphasis on a spirituality that stresses the cultivation of the »inner space« (EG, 262) – for instance through contemplation – and delineates a spirituality in the countenance of the other. With a spirituality understood in this way, basic characteristics of the Latin American option for the poor can be discovered to which Pope Francis knows he is duty bound.

Keywords

- Missionary spirituality
- Latin America
- Compassion
- Mysticism
- Evangelization

Sumario

»El documento final de la Conferencia latinoamericana de *Aparecida* (2007) y la Exhortación apostólica *Evangelii gaudium* (2013) contienen importantes impulsos para la espiritualidad misionera. Por una parte introducen en la pastoral el tópico de »discípulos misioneros«, por otra ponen el acento en una espiritualidad que subraya el cuidado del »espacio interior« (EG 262) – p.e. a través de la contemplación – y esboza a la vez una espiritualidad de acción ante los ojos del otro. Esa espiritualidad nos permite descubrir las características fundamentales de la opción latinoamericana por los pobres, tan cara al Papa Francisco.

Conceptos claves

- Espiritualidad misionera
- América Latina
- Compasión
- Mística
- Evangelización

Von den gegenwärtigen Herausforderungen der Mission spricht Papst Franziskus in seiner ersten »Exhortatio« *Evangelii gaudium* (EG). Mit dem »Apostolischen Schreiben über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute« intendiert Franziskus eine neue Etappe der »Evangelisierung voller Eifer und Dynamik« (EG 17). Für den Papst erwächst die angestrebte »Umgestaltung der Kirche« (vgl. EG 20) aus einer geistlichen Mitte. Hier ist die in *Evangelii gaudium* erwähnte missionarische Spiritualität eine Grundlage, die aus der Quelle der ignatianischen Prägung des Papstes und seinen pastoralen Erfahrungen in der südamerikanischen Kirche gespeist wird. Wegweisend ist in besonderer Weise das Abschlussdokument der fünften Kontinentalkonferenz des lateinamerikanischen Episkopates im brasilianischen Wallfahrtsort Aparecida aus dem Jahr 2007. Der damalige Erzbischof von Buenos Aires, Kardinal Bergoglio, war in Aparecida Leiter der Redaktionskommission und wird als »Architekt des Dokumentes von Aparecida«¹ angesehen. In den ersten Monaten seines Pontifikates schenkte Franziskus nach den Aussagen von Federico Lombardi, ehemaliger Pressesprecher des Vatikans, jedem Staatschef ein Exemplar des Abschlussdokumentes von *Aparecida* (*Documento de Aparecida*; DA), denn da sei ja alles Wichtige gesagt.² So durchzieht das Anliegen der in *Aparecida* postulierten »Misión permanente« (vgl. DA 551) *Evangelii gaudium* wie ein cantus firmus und lässt sich dort gleich zu Beginn des Schreibens in wörtlicher Wiedergabe entdecken: »Versetzen wir uns in allen Regionen der Erde in einen Zustand permanenter Mission« (EG 25). Der in beiden Dokumenten formulierte Schlüsselsatz »leidenschaftlich dazu gesandt, anderen Leben zu geben« (vgl. DA 360; vgl. EG 10) charakterisiert dabei eine »authentische missionarische Spiritualität«,³ die sich nach Juan Vicente Chopin vielgestaltig zeigt.

1 Spiritualität des pilgernden Volkes Gottes: die Volksreligiosität

Ein besonderes Augenmerk richtet *Aparecida* auf die *religiosidad popular*, die für den lateinamerikanischen Kontinent wichtige Volksfrömmigkeit, der eine orientierende Rolle in der lateinamerikanisch-karibischen Kultur zukommt (DA 38). Das Schlussdokument von *Aparecida* nennt die Volksfrömmigkeit einen »wertvollen Schatz« (DA 549) und »eine legitime Art, den Glauben zu leben« (DA 264). Realistisch weist das Abschlussdokument zunächst auf eine gewisse Problematik hin, die der *religiosidad popular* innewohnt: Dazu gehören in gewisser Weise Banalisierungen, individualistische Frömmigkeitstendenzen oder Simplifizierungen, die die Glaubensweitergabe in der Moderne verhindern. Deshalb sind

1 Walter KASPER, Papst Franziskus – Revolution der Zärtlichkeit und der Liebe. Theologische Wurzeln und pastorale Perspektiven, Stuttgart 2015, 95.

2 Vgl. dazu auch: Nobert ARNTZ, Vom »Konstantinischen Pakt« zum Katakombenpakt, in: StZ 233 (2015) 723–735, hier 733: »Aus heutiger Sicht könnten wir sagen, Aparecida ist zur Papst-Schule geworden. Hier hat Jorge Mario Bergoglio eine zusätzliche Sozialisation erfahren, die ihn zu dem Stil des Papstamtes befähigt, den er jetzt als Papst Franziskus praktiziert. Das Dokument von Aparecida gewinnt für Papst Franziskus programmatische

Bedeutung. Das wird nicht nur daran erkennbar, dass er unmittelbar nach seiner Amtsübernahme jedem Staatsbesucher das Dokument als Geschenk überreicht. Er signalisiert damit: Wer die Art und Weise meines Papstamtes verstehen will, muss Aparecida lesen.«

3 Juan Vicente CHOPIN PORTILLO, La dimensión misionera en el Documento de Aparecida, in: Alberto TREVISIOL (Hg.), In Ascolto dell'America. Popoli, culture, religioni, strade per il futuro, Roma 2014, 403–429, hier 406.

4 Víctor CODINA, Diosito nos acompaña siempre y otros escritos al filo del camino, Cochabamba 2013, 17.

5 Virginia AZCUY, Die Zeichen der Zeit im Lateinamerika von heute: Wege für die Mission. Für eine Prophetie einer »gemeinsamen Missio«, der Würde der Frauen und der Ausübung der Spiritualität im städtischen Raum, in: ZMR 96 (2012) 20–33, hier 23.

fehlgeleitete Praktiken und Formen der »Volksfrömmigkeit« zu »evangelisieren« und zu »reinigen« (vgl. DA 262), damit der in der Kultur inkarnierte Glaube noch tiefere Wurzeln schlagen kann. Dies wird – so der Ansatz von *Aparecida* – allerdings nur dann gelingen, wenn die Volksfrömmigkeit insgesamt positiv gesehen wird, damit »das reichhaltige Potential an Heiligkeit und sozialer Gerechtigkeit, das in der Mystik des einfachen Volkes enthalten ist, noch besser fruchten« (DA 262) kann. *Aparecida* scheut sich nicht, von der »Mystik des einfachen Volkes« zu sprechen, denn gerade das einfache Volk spürt einen unmittelbaren Zugang zu Gott. Víctor Codina spricht in diesem Zusammenhang von »Diosito«⁴ und meint damit eine »Glaubenskurzformel«, die den Glauben des einfachen Volkes ausdrückt, so wie er sich in der Volksfrömmigkeit findet. Dieser »einfache Glaube« ist letztlich von jenem Vertrauen getragen, dass »Diosito« trotz aller Schwierigkeiten des Alltages das Leben trägt und es erhält. Deshalb würdigt *Aparecida* die »Spiritualität des einfachen Volkes« (DA 263), die sich in vielfacher Weise und in vielerlei Formen zeigt. Diese Form der missionarischen Spiritualität nimmt »die tiefsten Schwingungen des unergründlichen Amerikas« (DA 264) auf und zeigt sich in den Ausdrucksformen wie Patronatsfeste, Novenen, Rosenkranzgebet, Kreuzweg, Prozessionen, Tänze und in der Vorliebe für Heilige und Engel. Ebenso gehören Wallfahrten und der Besuch von Wallfahrtsorten dazu, die das Abschlussdokument von *Aparecida* – selbst an einem der bedeutendsten Wallfahrtsorte verfasst – besonders hervorhebt.

2 Spiritualität der neuen Areopage: Straßen und Städte

Eine andere Dimension der missionarischen Spiritualität ist in den Erneuerungsbestrebungen der Verkündigung in den urbanen Zentren zu sehen. *Aparecida* weist an dieser Stelle auf die zu entwickelnde Großstadtpastoral hin, die im Gesamtdokument von *Aparecida* im größeren Zusammenhang der neuen »Areopage« steht. Die Paulusrede auf dem Areopag erfährt in dem Dokument von *Aparecida* eine große Hochachtung und ist Leitbild für die missionarische Pastoral: Um das Evangelium neu zu verkünden, ist die Kirche aufgerufen, »ihre Sendung unter den neuen Bedingungen Lateinamerikas und der Welt gründlich zu überdenken« (DA 11). Sie ist aufgerufen, auf die Straßen und in die Städte hinauszugehen: »Wir sind Zeugen und Missionare in den Großstädten und auf dem Lande [...] in allen gesellschaftlichen Milieus, auf den unterschiedlichsten »Areopagen« des öffentlichen Lebens der Nationen, in den äußersten Notlagen des Daseins, und wir übernehmen Verantwortung für die weltweite Sendung der Kirche *ad gentes*« (DA 547). Hier wird die missionarische Dimension, die das Evangelium »auf allen öffentlichen und privaten »Areopagen« der heutigen Welt« (DA 390) bezeugen will, in besonderer Weise deutlich. Die Herausforderung besteht nach Virginia Azcuy darin, in den »von Prozessen der Desinstitutionalisierung des Christentums und neuem Suchen nach Spiritualität begleiteten religiösen Veränderungen«⁵ eine neue Form der Verkündigung zu finden, die die Kirche aus ihrer Bequemlichkeit und innerlichen Eingeschlossenheit aufrüttelt. Die urbane Pastoral ist in diesem Sinn als eine missionarische Spiritualität des Areopags zu werten, die jenen Tendenzen entgegensteht, die sich auf alte Methoden zurückziehen, sich gegenüber neuen Kulturen in Verteidigungsposition begeben bzw. sich Ohnmachtsgefühlen anheimgeben. Diesbezüglich setzt *Aparecida* einen ganz und gar missionarischen Impuls, der in der »Spiritualität der Sendung«, d. h. des Hinausgehens aus dem bisher üblichen Rahmen oder dem auf den binnenfixierten Raum innerhalb der Kirche, wurzelt.

3 Missionarische Spiritualität der Jüngerschaft

Während die beiden o.g. Bereiche eine explizit genannte Spiritualität vor Augen haben, so lässt sich der Topos der »missionarischen Jünger« als implizite missionarische Spiritualität ansehen. Hier ist die Rede von einer »Spiritualität der Jüngerschaft«, die sich als ein Unterwegssein mit Jesus versteht, das nach Gustavo Gutiérrez »nicht von der Realität loslöst, das nicht auf Abstand geht zu den Pfaden der Armen und das dazu beiträgt, das Vertrauen auf den Herrn lebendig zu halten und die Heiterkeit zu wahren, auch wenn die Stürme heftiger blasen.«⁶ Das Programm der »missionarischen Jüngerschaft« basiert auf einer Spiritualität der Einladung und der Begegnung, wie *Aparecida* in direkter Bezugnahme auf *Deus caritas est* formuliert: »Am Anfang des Christseins steht nicht ein ethischer Entschluss oder eine große Idee, sondern die Begegnung mit einem Ereignis, mit einer Person, die unserem Leben einen neuen Horizont und damit seine entscheidende Richtung gibt« (DA 12). Mit dieser Aussage, die die existentielle Grundlage des christlichen Glaubens betont, erhält das Schlussdokument in seiner missionarischen Ausrichtung eine Tiefe. Es geht nicht um eine ethische Forderung, sondern um die personale Begegnung mit dem lebendigen Gott. So gründet jede missionarische Tätigkeit in der Begegnung mit Christus. »Der Sinn des Lebens geht ereignishaft auf, und zwar gerade in Begegnungen, weil sich in der Begegnung mit Personen, sofern sie nicht an der Oberfläche bleibt, Neues für den Menschen ergibt, Neues, durch das der Mensch selbst verwandelt wird. Dies gilt zuhächst von der Begegnung mit Jesus Christus«,⁷ kommentiert Peter Hünemann. So verstanden drückt der Neologismus der spanischen Version »discípulos-misioneros« besser als die deutsche Übersetzung »missionarische Jünger« aus, was mit dem spirituellen Motiv gemeint ist: Zunächst steht nämlich die Relation des »Jüngers« (»discípulo«) zum Herrn selbst, der ihn in seine Nachfolge ruft, im Vordergrund. Aus der christozentrischen Begegnung schöpft der Jünger Kraft und Motivation für seine Sendung als »Missionar« (»misionero«). Beide Worte, »discípulos« und »misioneros« hängen so eng zusammen, dass sie weniger als »discípulos y misioneros« zu sehen sind – also aufzählend –, sondern eher als ein einziges Begriffspaar, als »discípulos-misioneros«. Die missionarische Dimension ist in diesem Sinn für die »Jüngerschaft« nicht akzidentell bzw. als ein »Adjektiv« des »Jünger-Seins« zu verstehen, sondern als eine innere logische Konsequenz aus der Begegnung mit Christus selbst. Die Logik der Jüngerschaft ist jedoch kein »spirituelles Zapping«,⁸ sondern Herzstück der Spiritualität, die Camilo Maccise näher bestimmt: »Die Spiritualität der Nachfolge Jesu im Licht des *Dokumentes von Aparecida* zu lesen bedeutet, in die Dynamik des Barmherzigen Samariters einzutreten, um uns jenen zu nähern, die

6 Gustavo GUTIÉRREZ, Nachfolge Jesu und Option für den Armen, in: ZMR 92 (2008) 164-176, hier 169.

7 Peter HÜNNERMANN, Kirchliche Vermessung Lateinamerikas. Theologische Reflexionen auf das Dokument von Aparecida, in: ThQ 188 (2008) 15-30, hier 27.

8 So Papst Franziskus im Gespräch mit Priestern und Ordensleuten im bolivianischen Santa Cruz de la Sierra, Juli 2015.

9 Camilo MACCISE, Claves para la espiritualidad en el Documento de Aparecida, in: *Alteridad* 5 (2010) 20-31, hier 22.

10 Die lateinamerikanischen Bischöfe übernehmen in *Aparecida* die Formulierung des »menschlichen Abfalls« von Z. Baumann. Vgl. Zygmunt BAUMANN, *Verworfenes Leben. Die Ausgegrenzten der Moderne*, Hamburg 2005, 60.

11 Mariano DELGADO, Die Kirche als »fruchtbare Mutter«, 2. Online abrufbar unter: <http://www.euangel.de/ausgabe-2-2014/veraenderung-in-der-organisation-kirche-und-die-freude-des-evangeliums/die-kirche-als-fruchtbare-mutter/> (15.7.2016).

12 Die deutsche Übersetzung »Wagen wir ein wenig mehr, die Initiative zu ergreifen!« (EG 24) ist missverständlich. Die Wortneuschöpfung »primerear« meint zunächst nicht die menschliche Initiative, sondern versteht darunter zuerst das Erwählungshandeln Gottes, auf das die Antwort des Menschen folgt. So meint »primerear« eben nicht, dass der Mensch die Initiative ergreift, sondern dass er auf den Ruf Gottes hin eine Antwort gibt und dadurch eine »Initiative« ergreift!

leiden, um eine Gesellschaft ohne Exklusion zu schaffen und um die Kleinen und Armen aufzunehmen, die die integrale Befreiung aller suchen.«⁹ Im Antlitz des Anderen, gerade im »Armen, Bedrückten und Kranken« (DA 257), entdeckt die missionarische Spiritualität nach *Aparecida* das Leidensantlitz Christi. Die Christusbegegnung im Armen und Marginalisierten wird im Schlussdokument von *Aparecida* durch eine innovative, bisweilen sehr deutliche Sprache zum Ausdruck gebracht: Es sind Ausgeschlossene, die nicht nur »Ausgebeutete« sind, sondern »Überflüssige« und »menschlicher Abfall« (DA 65).¹⁰

4 Die missionarische Spiritualität in *Evangelii gaudium*

Im Einklang mit *Aparecida* spricht Franziskus deshalb in *Evangelii gaudium* von den »missionarischen Jüngern« und verweist damit auf den Beziehungscharakter des Glaubens durch die persönliche Begegnung mit Christus hin. Er ruft dazu auf, eine Spiritualität zu leben, die die Menschen heilt, befreit, mit Leben und Frieden erfüllt (vgl. EG 89); diese Spiritualität wurzelt in der Freude des Evangeliums, um »auf die tiefsten Bedürfnisse der Menschen« (vgl. EG 265) zu antworten. Leitend für alle Überlegungen zur Spiritualität ist in *Evangelii gaudium* der Begriff des »primerear« (EG 24). Der Neologismus steht für den einladenden Aspekt des Glaubens als Begegnung und weist auf den werbenden und erwählenden Ruf Gottes hin, der mit seiner Barmherzigkeit einhergeht und vollends in der Botschaft Jesu verwirklicht ist. Es ist Jesus Christus, der den Menschen mit den Augen der Liebe anblickt: »Wenn wir mit offenem Herzen vor ihm stehen und zulassen, dass er uns anschaut [dejando que Él nos contemple], erkennen wir diesen Blick der Liebe« (EG 264). Die Initiative des Glaubens geht also von Gott, der uns zuerst geliebt hat (vgl. 1 Joh 4,19), aus; er ist der erste, für den das Verb »primerear« gilt. Gottes freie und ungeschuldete Liebe führt als eine Einladung ins »Zentrum des Evangeliums« (EG 7). Franziskus greift damit die klare und einladende Präsentation des Evangeliums auf, wie sie in der Tradition der Mystik des Christentums verstanden wird: »Es geht um das zarte Liebeswerben eines Gottes, der, weil er die immer sprudelnde Quelle der Liebe und der Gnade ist und ›uns zuerst geliebt‹ hat (1 Joh 4,19), die Initiative ergriffen hat, als guter Hirt bei uns zu wohnen und mit unendlicher Geduld und Barmherzigkeit auf die freiwillige Hingabe unserer Liebe zu warten.«¹¹ Der in der spanischen Version besser als in der deutschen Übersetzung zum Ausdruck kommende Satz »¡Atrévamonos un poco más a primerear!« (EG 24)¹² meint schließlich, auf die Initiative Gottes zu antworten. Gott kommt dem Menschen in seiner Liebe und Barmherzigkeit entgegen; hieraus erwächst der »unerschöpfliche Wunsch« (EG 24), die empfangene Liebe weiterzugeben. Dabei sind die klaren Unterscheidungen, die Papst Franziskus vornimmt, auffällig: Mit dem Bekenntnis zu Jesus Christus und der Einladung, die »Freude des Evangeliums« zu leben, gehen klare Absagen einher. Auf ein eindeutiges »Ja« wie z. B. das »Ja zur Herausforderung einer missionarischen Spiritualität« (EG 78) oder das »Ja zu den neuen, von Jesus Christus gebildeten Beziehungen« (EG 87-92) folgt jeweils ein klares »Nein«, d. h. die jeweilige Absage an einen Lebensstil, der dem Evangelium widerspricht. Dazu zählt das »viel- bzw. vierfache Nein«, das sich gegen eine Wirtschaft der Ausschließung (EG 53), eine Vergötterung des Geldes (EG 55 bzw. EG 57) und eine soziale Ungleichheit mit negativen Konsequenzen (vgl. EG 52-60) ausspricht. Um den Bewegungen des »Abergeistes«, jenen Geistern, die ein Wachsen im Guten verhindern, abzusagen, warnt Franziskus vor den Gefährdungen, die keinen Eifer für das Evangelium, sondern nur den »unechten Genuss einer egozentrischen Selbstgefälligkeit« (EG 95) erkennen lassen.

5 Das Nein zu einer »spirituellen« Weltlichkeit

Franziskus spricht hier – an Henri de Lubac anknüpfend¹³ – von der »spirituellen Weltlichkeit«: »Die spirituelle Weltlichkeit, die sich hinter dem Anschein der Religiosität und sogar der Liebe zur Kirche verbirgt, besteht darin, anstatt die Ehre des Herrn die menschliche Ehre und das persönliche Wohlergehen zu suchen. [...] Es handelt sich um eine subtile Art, ›den eigenen Vorteil, nicht die Sache Jesu Christi‹ zu suchen (Phil 2,21)« (EG 93). Statt nach der Ehre Gottes Ausschau zu halten, ist das selbstsüchtige Streben nach persönlicher Ehre und Wohlbefinden ein Charakteristikum »spiritueller Weltlichkeit«. Wer »von oben herab und aus der Ferne« (EG 97) schaut, verschwendet seine Energie in peinlich genaue und gut entworfene apostolische Expansionsprojekte, die letzten Endes irrelevant sind, weil der »Kontakt zu der durchlittenen Wirklichkeit unseres gläubigen Volkes« (EG 97) fehlt. »Eifer« und »Wagemut« (EG 85) gehen dabei verloren und anstatt einer wirklichen Leidenschaft für das Evangelium stellt sich nur ein »unechter Genuss egozentrischer Selbstgefälligkeit« (vgl. EG 95) ein. In diesen genannten Sinnzusammenhang der »spirituellen Weltlichkeit« sind die klaren Absagen an eine »Spiritualität ohne Gott« (EG 63) und an eine »Spiritualität des Wohlbefindens« (EG 90) einzuordnen, die nach *Evangelii gaudium* als »falsche Spiritualität« (EG 262) entlarvt werden. In der »spirituellen Weltlichkeit« liegt jene Kritik begründet, die Franziskus als einen »postmodernen und globalisierten Individualismus« (EG 67) oder einen »bequemem Egoismus« (EG 263) kennzeichnet. Die Folge jeder egoistischen Wahl wird der Verlust der »Menschlichkeit« sein (vgl. EG 87); jede »egoistische Trägheit«, die nur um sich selbst kreist, ist zu überwinden. Die »narzisstische Komplizenschaft« wird dadurch überwunden, dass sich die Kirche in Bewegung setzt und aus sich herausgeht, um eine auf Jesus Christus ausgerichtete Mission im Einsatz für die Armen (vgl. EG 97) zu leben. Dabei ist das Motiv des »aus sich herausgehen« für das in *Evangelii gaudium* grundgelegte Verständnis der missionarischen Spiritualität eminent wichtig, da es um eine »Spiritualität der Sendung« geht.

6 Das »Ja« zur Herausforderung einer missionarischen Spiritualität

Die Kirche lebt »im Aufbruch« (EG 24) und gibt sich nicht mit dem bisher Erreichten zufrieden; ihre Sorge ist es, das Evangelium »an anderen, noch bedürftigeren Orten« zu verkünden und »in einem beständigen Aufbruch zu den Peripherien des eigenen Territoriums oder zu den neuen soziokulturellen Umfeldern« (EG 31) zu gelangen. Sie lebt eine Dynamik »des Aufbruchs«, des »Herausgehens aus sich selbst«, des »Unterwegsseins« und des »immer neuen und immer weiteren Aussäens« (EG 21). Alle sind aufgefordert,

¹³ Vgl. Henri de LUBAC, Betrachtung über die Kirche, Graz 1954, 339f.

¹⁴ Vgl. dazu auch: John ALLEN, Das neue Gesicht der Kirche. Die Zukunft des Katholizismus, Gütersloh 2011, hier 25–28. Der Katholizismus stellt nach John Allen auf allen Erdteilen – außer in Europa – eine enorm wachsende Größe dar, während er auf dem europäischen Kontinent, nicht zuletzt aufgrund der demographischen Entwicklung, langsam, aber sicher quantitativ

abnimmt. Die Zahlen signalisieren einen tiefgreifenden Wandel in der katholischen Weltkirche. Allen beschreibt diese Entwicklung als die rapideste und tiefgreifendste demografische Verwandlung des Katholizismus überhaupt. Die sich verändernden Zahlen weisen nach Allen jedoch darauf hin, dass in der Kirche grundsätzlich eine »Vitalität« steckt, die in Europa bisweilen nicht richtig wahrgenommen wird.

¹⁵ Vgl. Sebastian PITTL, Lampedusa als Ort der Theologie. Eine topologische Interpretation des Pontifikats Papst Franziskus' in: Jorge SÁNCHEZ GALLEGOS/Markus LUBER (Hg.), Eine arme Kirche für die Armen. Theologische Bedeutung und praktische Konsequenzen, Regensburg 2015, 141–166, hier 149.

»hinauszugehen aus der eigenen Bequemlichkeit und den Mut zu haben, alle Randgebiete zu erreichen, die das Licht des Evangeliums brauchen« (EG 20). Die Sendung hin zu den »Peripherien« (EG 20, 30, 60, 288) bzw. hinein in die »Randgebiete« (EG 46, 59, 191) ist ein Wesensmerkmal der in *Evangelii gaudium* grundgelegten Spiritualität. Die Kirche »im Aufbruch«, die kühn aus sich herausgeht, ist zu allen Völkern gesandt, um das Evangelium zu verkünden. Dabei ist die Sendung zu den »Peripherien« in *Evangelii gaudium* zunächst geographisch zu verstehen, denn von der Botschaft des Evangeliums soll niemand ausgeschlossen sein (vgl. EG 30). Der Papst, der sich in der Begrüßungsansprache am Tag seiner Wahl als derjenige vorstellt, den die Kardinäle »vom anderen Ende der Welt« gerufen haben, wünscht, dass die Freude des Evangeliums bis an die Grenzen der Erde gelange (vgl. EG 288). In der Sendung »ad gentes« schenkt Franziskus geographischen Randlagen oder Ländern jenseits der großen Bühne der Weltöffentlichkeit eine besondere Wertschätzung. In der Beachtung der geographischen Randlagen deutet der Papst aus Lateinamerika auch auf die Veränderung des Katholizismus hin, der sich in der zunehmend globalisierten Welt über die europäisch-abendländische Wiege hinaus den Entwicklungen der südlichen Hemisphäre zu stellen hat.¹⁴ Gleichwohl sind mit der Sendung zu »Peripherien« nach *Evangelii gaudium* nicht nur geographische Randgebiete gemeint: Das Hinausgehen meint eine Sendung hin zu den soziokulturellen oder existentiellen Rändern. Wenn Franziskus in *Evangelii gaudium* von den »Peripherien« spricht, dann bezieht er sich auf die Welt der Armen, die in besonderer Weise privilegierte Adressaten der Evangelisierung sind. Gerade die Armen müssen im Mittelpunkt der pastoralen Sorgen und Prioritäten der Kirche stehen – ohne dass sie jedoch als bloße Hilfsempfänger angesehen werden. Der Papst aus Lateinamerika, der sich für den Namen Franziskus entschieden hat und sich vom Armutsideal des Poverello aus Assisi leiten lässt, wünscht eine arme Kirche für die Armen. Er geht davon aus, dass die Armen uns vieles zu lehren haben, und zählt dazu die Offenheit für das Evangelium, die Spontantität, die Solidarität und die wirkliche Freude (vgl. EG 7 und EG 198). So sind die Armen nicht nur die ersten Adressaten der Evangelisierung, sie sind auch die ersten Missionare und »Träger der Evangelisierung«. Am Beispiel der ersten Reise des Papstes im Juli 2013 nach Lampedusa, die in den Aussagen einiger südamerikanischer Theologen auch als erste »Enzyklika« [!] Franziskus' bezeichnet wird, ist ersichtlich, wie die »Sendung« hin zu den Peripherien verschiedenste Bereiche betrifft und durchdringt. Lampedusa zeigt, wie die geographischen, soziokulturellen und existentiellen Randlagen aufs engste zusammenhängen. Das Hinausgehen zu den Peripherien – wie am Exempel der Insel Lampedusa zu sehen ist – verlangt eine Bereitschaft, den sicheren Boden aufzugeben, um sich dem nicht einzuschätzenden und zu kontrollierenden Fremden auszusetzen. Von Lampedusa, umgeben von der offenen See, geht eine eigene Symbolik aus, die für den Mut des »Aus-sich-Herauszu gehen« steht. Es gibt nach Sebastian Pittl kein schöneres Symbol für diese Courage, als wenn die erste Reise des Papstes ihn zum Verlassen des Festlandes auf das unsichere Terrain einer kleinen Insel führt.¹⁵

7 Gesandt, um Frucht zu bringen

Doch bleibt es nicht bei dieser Symbolik: *Evangelii gaudium* greift in ignatianischer Tradition die Idee des »Fruchtbringens« auf: es geht um ein »stärkeres«, »großherzigeres« und »fruchtbareres« missionarisches Handeln (vgl. EG 30). Papst Franziskus, der bereits am ersten Tag seines Pontifikates die »fruchtbare« Evangelisierung anspricht, erwähnt den Gedanken der »Fruchtbarkeit« im apostolischen Schreiben mehrfach und spricht sowohl

mögliche Fehlformen als auch positive Auswirkungen einer »missionarischen Fruchtbarkeit« an. Zu den negativen Entwicklungen zählt er die geistliche Wüstenbildung, die einem »unfruchtbaren Land« mit völlig ausgelaugtem Boden und einer zu Sand gewordenen Erde (vgl. EG 86) gleicht. Auch weiß er von »wirkungslosen Predigten« (EG 148) und religiösen Übungen, die mit »unfruchtbaren Versammlungen und leeren Reden« (EG 207) einhergehen. Der fehlenden missionarische Dynamik setzt Franziskus eine »Fruchtbarkeit« entgegen, die sich aus dem Wort Gottes nährt und sich in Werken »der Gerechtigkeit und der Liebe« (vgl. EG 233) ausdrückt. Es gilt nach *Evangelii gaudium* im »fruchtbaren Boden«, d. h. in der tiefen Verbindung mit Jesus Christus, Wurzeln zu schlagen. Es ist eine Fruchtbarkeit, die von innen her rührt und auf einen Dienst am Leben in der Kirche und in der Welt zielt. Damit spricht Franziskus die Evangelisierung weniger als eine Handlungsstrategie denn als eine dem Evangelium gemäße Haltung und als einen Stil der Verkündigung an. Primär und grundlegend ist deshalb nach *Evangelii gaudium* jene Spiritualität, »die die Tätigkeit prägt« (EG 82) und »die das Herz verwandelt« (EG 262).

8 Pflege des »inneren Raumes«: Kontemplation und Mystik

In diesem Sinne ist die Pflege des »inneren Raumes« (EG 262) für die missionarische Spiritualität grundlegend: Dazu gehört es, das Wort Gottes »voll Liebe zu betrachten [contemplar], auf seinen Seiten zu verweilen und es mit dem Herzen zu lesen« (EG 264). In der Pflege dieser Art von Betrachtung ist das tiefere Geheimnis des menschengewordenen Gottes zu entdecken. Die Vertiefung des kontemplativen Geistes hilft, einen schnell »verebbenden Eventcharakter«¹⁶ mancher pastoraler Tätigkeit zu überwinden und der missionarischen Aktivität einen Tiefgang sowie eine Durchhaltekraft zu geben. Im aufmerksamen Hören auf das Wort Gottes, in der Disziplin des Gebetes und der Kontemplation, dringt der »Evangelisierende mit Geist« in eine wesentliche Dimension vor, die es ermöglicht, die Sinne für das Wirken Gottes zu schärfen und eine Sensibilität für den Nächsten zu entwickeln. Deshalb betont Papst Franziskus die kontemplative Sicht der Dinge, um das bisweilen »laue« und »oberflächliche« Leben (vgl. EG 264) aufzurütteln, und empfiehlt, einen »kontemplativen Geist wiederzuerlangen, der uns jeden Tag neu entdecken lässt, dass wir Träger eines Gutes sind, das menschlicher macht und hilft, ein neues Leben zu führen« (EG 264). Es geht um das »kontemplative Herz«¹⁷, das »in allem«, d. h. in den Häusern, auf den Plätzen, in den Straßen und in den Kulturen, die Gegenwart Gottes entdeckt. Mit großer Selbstverständlichkeit spricht Franziskus in diesem Zusammenhang auch von »Mystik« (EG 87, 92, 124, 237, 262, 272), die eine Leidenschaft für Gott und die Menschen meint. Das Ernstnehmen der »Mystik« bewahrt nach *Evangelii gaudium* davor, die Kirche als eine bloß museale Einrichtung zu sehen, die nicht mit dem gegenwärtigen Gott rechnet. Das Aufgreifen der »Mystik« schützt aber auch davor, die Kirche »nur« als

16 Hans WALDENFELS, Sein Name ist Franziskus. Der Papst der Armen, Paderborn 2014, 55.

17 Willi LAMBERT, Die »Diskrete Liebe« des Ignatius. Im Dienst des Unterscheidens, in: Andreas SCHÖNFELD (Hg.), Spiritualität im Wandel. Leben aus Gottes Geist, FS zum 75. Jahrgang von »Geist und Leben«, 47-64, hier 61.

18 Das spanische Wort »compasión« (vgl. EG 155, 169, 179) wird in der deutschen Übersetzung durch »Mitleid mit dem Schmerz anderer« (EG 155 bzw. EG 169) bzw. »Mitgefühl« (EG 179) angegeben.

19 Michael SIEVERNICH, Neue Evangelisierung im neuen Pontifikat, in: ZMR 98 (2014) 3-6, hier 6.

humanitäre Organisation zu betrachten, die sich zwar effizient und professionell in den Dienst der Menschen stellt, letztlich aber ihre eigene Herkunft als von Gott gerufenes Volk vergisst. Die Konsequenz daraus ist, dass sie sich in einem »Manager-Funktionalismus, der mit Statistiken, Planungen und Bewertungen überladen ist« (EG 95) erschöpft. Die von Papst Franziskus beschriebene »Mystik« führt vielmehr zu einer Begegnung mit dem lebendigen Gott im Angesicht des Nächsten. Es ist die »Mystik der offenen Augen« (vgl. EG 272), um das von Gott geschenkte Leben neu zu entdecken. Diese Erkenntnis führt zu einer Spiritualität der Compassion, einer missionarischen Spiritualität des solidarischen Mitgefühls. In diesem Sinn ist der apostolischen Exhorte daran gelegen, eine Haltung der »compasión«¹⁸ zu fördern und eine Kultur der »aufmerksamen Zuwendung« (EG 169, 199, 200) und der »Freundschaft mit den Armen« (vgl. EG 200) aufzubauen. Michael Sievernich spricht davon, dass Papst Franziskus als globaler Akteur, als »Hirte einer Kirche ohne Grenzen« (EG 210), die Kirche zur »Diakonin der Welt«¹⁹ macht. Eine so verstandene Haltung kann als »globale Compassion« gekennzeichnet werden, die sowohl mit den Verwundeten, Elenden und Bedrängten mitfühlt, aber auch Gerechtigkeit angesichts zerstörerischer Tendenzen einfordert. In diesem Einsatz zeigt sich ein wahrhaft »missionarisches Herz« (EG 45), das um die eigenen Grenzen weiß, aber niemals auf das Engagement zum möglichen Guten verzichtet, »obwohl es Gefahr läuft, sich mit dem Schlamm der Straße zu beschmutzen« (EG 45). So ist eine missionarische Spiritualität im Sinn des päpstlichen Schreibens *Evangelii gaudium* weit gefasst: Christen können mit allen Menschen guten Willens daran arbeiten, dass Frieden und Versöhnung, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit bestimmend werden. Der Blick geht weit über die Grenzen der Kirche hinaus auf die eine Menschheitsfamilie (EG 24, 183, 185, 190, 258), in welcher die Christen als »Ferment Gottes« (vgl. EG 114, 237) leben und in jesuanischer Treue leidenschaftlich dazu gesandt sind, für das verheißene Leben in Fülle (vgl. Joh 10, 10) einzutreten. ◆